

27/BI XXV. GP

Neuverteilung gem. § 21 Abs. 1a GOG-NR am 29.10.2013

Eingebracht am 04.07.2013 als 68/BI XXIV. GP

Dieser Text ist elektronisch textinterpretiert. Abweichungen vom Original sind möglich.

Bürgerinitiative



Parlamentarische Bürgerinitiative „Saatgutrichtlinie - Nein Danke" betreffend

Die Bundesregierung wird ersucht, der von der EU geplanten "Saatgutrichtlinie" in welcher Form und / oder welchem Namen auch immer nicht zu zustimmen und danach trachtet eine solche zu verhindern.

Seitens der EinbringerInnen wird das Vorliegen einer Bundeskompetenz in folgender Hinsicht angenommen:

Im Zuge des Beitritts Österreichs zur EU und nach Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon wurde das Bundes-Verfassungsgesetz (B-VG) an die geänderten Bedingungen angepasst. Die beiden Kammern des österreichischen Parlaments, Nationalrat und Bundesrat, haben daher vielfältige Mitwirkungsrechte.

ANLIEGEN:

Sollte durch die EU eine wie auch immer gestaltete oder mit welchen Namen auch immer versehene Verordnung oder Richtlinie beschlossen werden, welche mittelbar oder unmittelbar die Harmonisierung und / oder Regulierung von jedwedem Pflanzgut (Saatgut) zum Ziel hat, ist dies ein nicht mehr rückgängig zu machender Eingriff in die Natur, in die Erhaltung alter Sorten und in die persönlichen Rechte der Konsumenten.

Des weiteren widerspricht eine solche "Saatgutrichtlinie", der Biodiversitätskonvention der Vereinten Nationen der auch die EU-Staaten angehören, welche den Schutz der biologischen Vielfalt zum Ziel hat. Mit einer solchen Richtlinie würde genau das Gegenteil erreicht und zudem kleine Bauern und Gärtner über kurz oder lang ihrer Existenz beraubt.

Schlussendlich ist auch zu befürchten, dass in weiterer Folge die Lebensmittelversorgung von einigen wenigen Konzernen, kontrolliert werden wird (Wettbewerb).

Dieser Text ist elektronisch textinterpretiert. Abweichungen vom Original sind möglich.

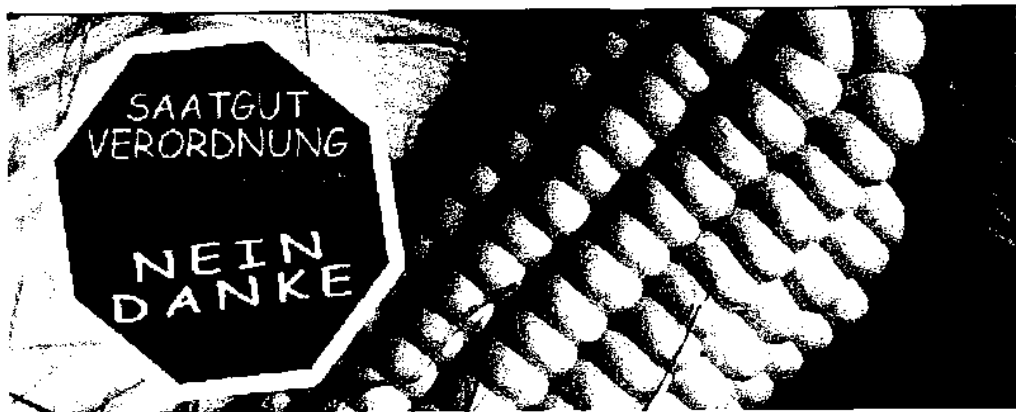
www.parlament.gv.at (Neuverteilung gem. § 21 Abs. 1a GOG-NR)

Parlamentarische Bürgerinitiative „SAATGUTRICHTLINIE – NEIN DANKE“ betreffend

Die Bundesregierung wird ersucht, der von der EU geplanten "Saatgutrichtlinie" in welcher Form und / oder welchem Namen auch immer nicht zuzustimmen und danach trachtet eine solche zu verhindern.

Erstunterzeichner/in der Initiative „SAATGUTRICHTLINIE - NEIN DANKE“

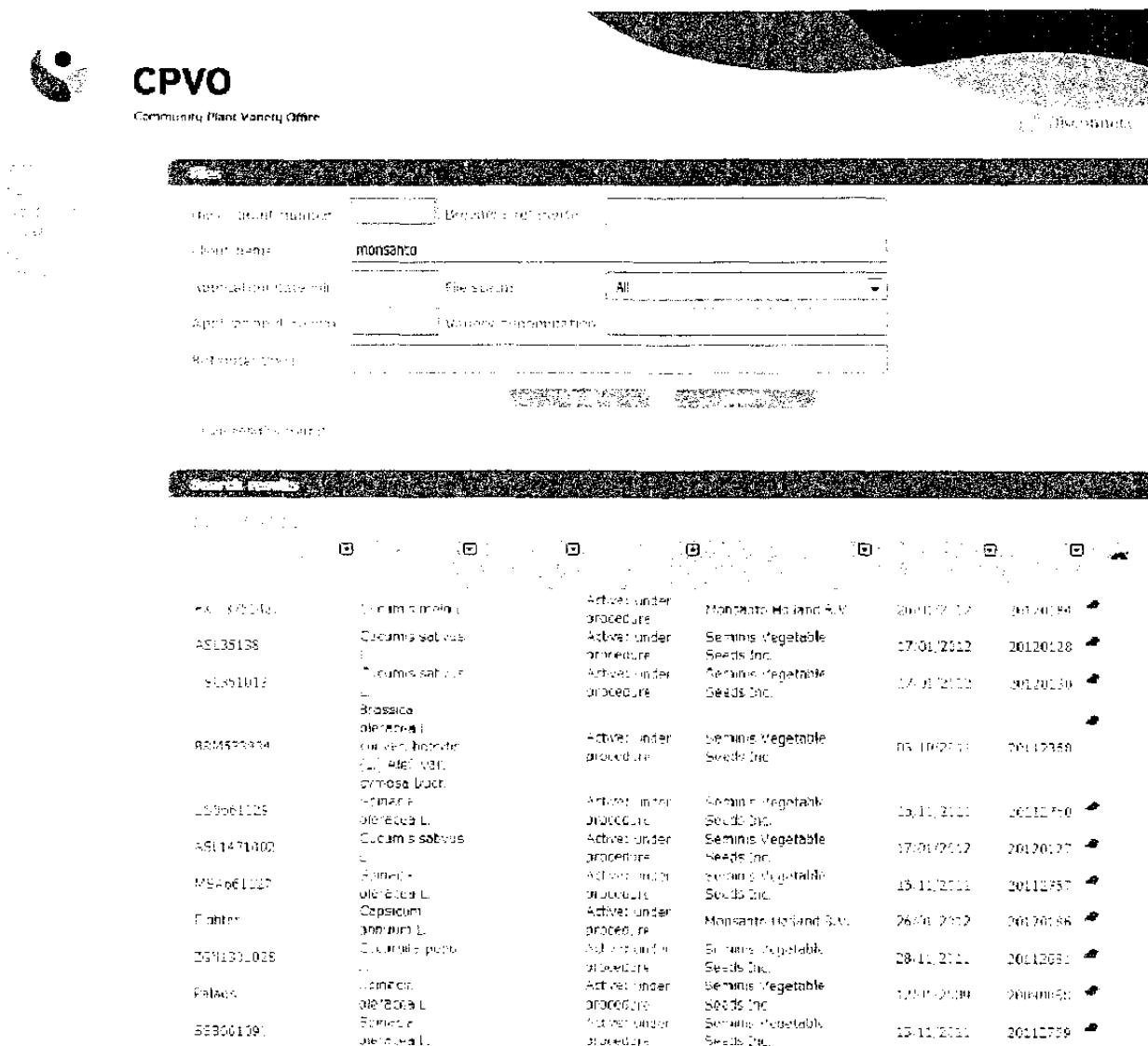
Name	Anschrift	Geb. Datum	Datum der Unterzeichnung	Eingetragen in die Wählerevidenz der Gemeinde
Werner Nosko				Wien
..... Unterschrift				



Ein Blick in die Datenbank der zuständigen Behörden für die Registrierung von Saatgut zeigt schon jetzt das Ausmaß nur beim Suchbegriff "Monsanto". Syngenta, SVS Holland, DANN Plant und weitere große Firmen und Tochterunternehmen von Monsanto dominieren den Markt.

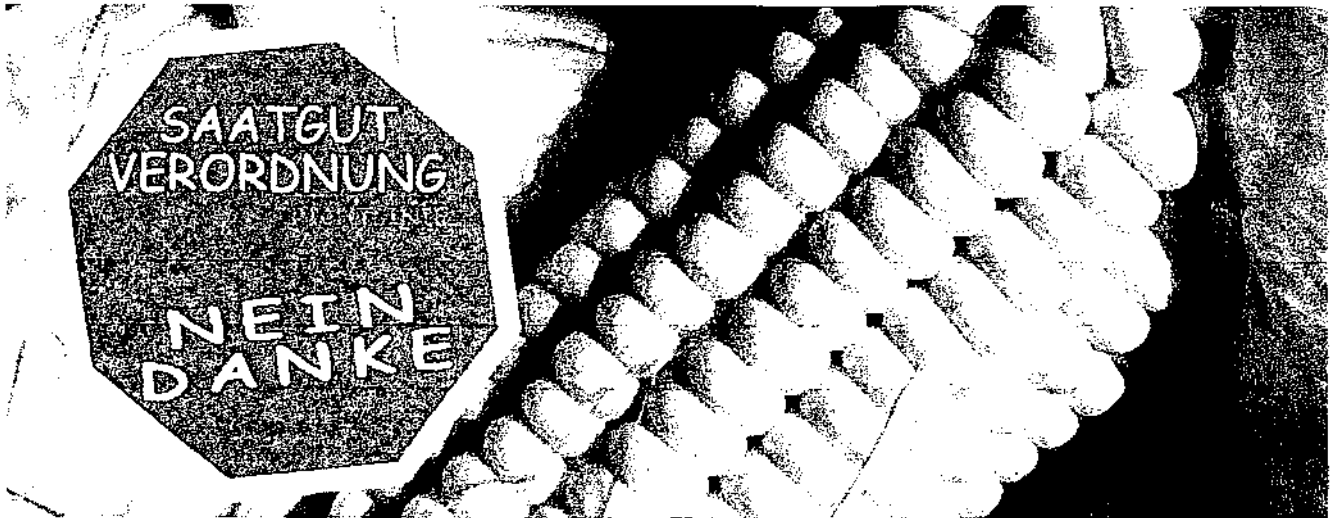
Leider auch nach dem Sprichwort: Wer zuerst kommt malt zuerst.

Link zur Datenbank: <http://www.cpvo.europa.eu/main/de>



Dieser Text ist elektronisch textinterpretiert. Abweichungen vom Original sind möglich.

www.parlament.gv.at (Neuverteilung gem. § 21 Abs. 1a GOG-NR)



ÜBERGABE AM 03. JULI 2013

An Frau Nationalratspräsidentin Mag. Prammer

563 Unterstützungserklärungen

davon 7 Abgeordnete

Christoph Hagen (Team Stronach)

Gerhard Huber (BZÖ)

Harald Janach (FPÖ)

Robert Lugar (Team Stronach)

Stefan Petzner (BZÖ)

Dr. Wolfgang Spadiut (BZÖ)

Mag. Rainer Widmann (BZÖ)

BEITEXT ZUR BÜRGERINITIATIVE „SAATGUTVERORDNUNG – NEIN DANKE“



Es wird auch auf das Interview mit dem Autor bei YOUTUBE verwiesen-
<http://youtu.be/srq3AGnezYE>

Saat des Todes:

Mit Terminator-Saatgut zur Kontrolle der Völker

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit sind einige gigantische Konzerne gemeinsam mit der Regierung der USA daran, die weltweite Kontrolle über sämtliches Saatgut zu erlangen. Es ist gentechnisch so verändert, daß es vor der Wiederaussaat „Selbstmord“ begeht. Ihr Ziel hatte Henry Kissinger schon auf den Punkt gebracht: „Kontrolliere die Nahrungsmittel, und du kontrollierst das Volk.“

Von F. William Engdahl

Engdahl ist der Sohn von F. William Engdahl, Sr. und Ruth Aalund (geb. Rishoff) und wuchs in Texas auf^[1] Er studierte Ingenieurwissenschaft und Jura an der Princeton University bis 1966 (BA)^[1] sowie von 1969 bis 1970 als Aufbaustudiengang Wirtschaftswissenschaften an der Universität Stockholm mit dem Schwerpunkt „internationale Wirtschaftsbeziehungen“. Er wurde als Wirtschaftsjournalist tätig mit dem Schwerpunkt auf Öl-, Energie- und Wirtschaftspolitik. Seine Beiträge erscheinen in einer Reihe von Tageszeitungen und Wirtschaftspublikationen wie in Asia Times, FinancialSense.com, Asia Inc., GlobalResearch (Michel Chossudovsky), 321Gold.com, Nihon Keizai Shimbun und Foresight Magazine.^[2] Außerdem publizierte er in der linken Wochenzeitung "Freitag", im Schweizer Periodikum "Zeit-Fragen". das vom früheren VPM^[3] gegründet wurde,^[4] früher auch in der Wochenzeitschrift "Neue Solidarität", der Bürgerrechtsbewegung Solidarität (BüSo) . Mittlerweile hat sich Engdahl von BüSo abgewandt^[5] und veröffentlicht seit 2006 nicht mehr bei Zeit-Fragen^[6] Er lebt seit mehr als 20 Jahren in Deutschland und arbeitet dort als freier Publizist. Seit 1987 ist er mit Ingeborg Rasche verheiratet.^[1] Engdahl war 2007/08 als Dozent für Wirtschaftsenglisch an der Fachhochschule Wiesbaden beschäftigt.^[7] Er ist als Berater für den Erdölmarkt und für Wirtschaftsstrategie mit seiner Firma Engdahl Strategic Risk Consulting tätig.^[8]

(QUELLE: WIKIPEDIA

Tun Sie so, als wäre das, was Sie gleich lesen werden, ein Krimi, denn sonst glauben Sie es vielleicht nicht. Ein Konzern, der Agrarpestizide und -herbizide herstellt und Saatgut für die wichtigsten Getreidearten verkauft, ließ verlauten, daß er einen kleinen, sozusagen unbekannten Saatguthersteller in Mississippi aufkaufen wolle: die Firma *Delta & Pine Land* aus Scott im US-Bundesstaat Mississippi. Die Massenmedien nahmen keine Notiz von diesem Ereignis. Durch diese Übernahme erhält jedoch der weltgrößte Hersteller von genetisch veränderten Organismen (GVO), der *Monsanto*-Konzern aus St. Louis, Missouri, die weltweiten Patentrechte für die sogenannte ‚Terminator‘-Saatgut-Technologie

Um die Bedeutung dieser Fusion verstehen zu können, müssen wir etwa vierzig oder mehr Jahre auf die Anfänge des ‚Agrobusiness‘ zurückblicken. Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts beschlossen zwei Professoren der *Harvard Business School* (von denen einer zuvor ein hoher Beamter des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums gewesen war), die weltweite Nahrungsmittelproduktion zu revolutionieren. Nach außen hin war es ihr Ziel, die Landwirtschaftserträge zu steigern. Das Geschäft des Nahrungsmittel- und Ballaststoffanbaus sollte ebenso effizient werden wie die Herstellung von Automobilen oder Rundfunkempfängern. Die beiden Professoren hießen Ray Goldberg und John Davis. Sie prägten den Begriff ‚Agrobusiness‘ als Umschreibung für ihre stille Revolution. Ihr Argument war es, daß die Landwirtschaft, die den jahreszeitlichen Wachstumszyklen unterworfen ist, zu sehr auf den Kleinbauern ausgerichtet sei. Der Kleinbauer war das ‚schwache Glied‘ in ihrer Kette. Wenn er keinen Mais oder Weizen anbauen kann, hält er Milchkühe, Hühner und ein paar Schweine und verkauft seine Erzeugnisse auf dem Dorfmarkt. Wir nennen ihn den Familienbauer.

Kochende Frösche: Die schleichende Agrobusiness-Revolution

Angefangen haben sie mit den Zitrusfarmern in Florida und dem Orangensaft-Hersteller *Sunkist*. Langsam begannen Goldberg und Davis, das Gesicht der amerikanischen Landwirtschaft zu verändern. Dann kamen die Hühner. Anstelle von einigen wenigen Hühnern mit freiem Auslauf, die ihr Futter im Freien aufpickten, führten *Perdue Farms* und später *Tyson Farms* aus Arkansas die Methoden von Davis und Goldberg ein. Damit wurde die Geflügelzucht industrialisiert. Wie bei einer Autoherstellung am Förderband wurden auf Betriebsanalysen basierende Methoden eingeführt. Die Schlüsselzahl war die Massenproduktion von Tonnen von Hühnerfleisch pro Stunde. Auf den sogenannten Fabrikfarmen wurden die Fütterung, Impfung und Schlachtung mechanisiert. Es wurden Zehntausende, manchmal Hunderttausende von Kleinvögeln in Käfigen zusammengepfercht, wo sie niemals das Tageslicht erblickten. Sie wurden mit Antibiotika vollgepumpt, weil sie dadurch schneller wuchsen. Zeit war Geld.

Schritt um Schritt breitete sich das Agrobusiness über die ganze amerikanische Landwirtschaft aus. Die Energiekrise der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gab der ‚Kostenreduktion‘ nochmals einen großen Auftrieb. Landwirte mußten Kredite aufnehmen, um überleben zu können, was Hunderttausenden von ihnen nicht gelang. Dann nahm die ‚Wirtschaftlichkeit durch Massenproduktion‘ die Überhand. Riesige Weidelandbetriebe wie die Firmen *Iowa Beef Processors*, *Cargill Beef* und andere schlossen sich Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts in den USA zu einem Rindfleisch-Kartell zusammen. Es war Präsident Lincoln gewesen, der während der 60er Jahre des 19. Jh. das amerikanische Landwirtschaftsministerium gegründet hatte, um die Interessen von Familienlandwirten zu schützen. Nun war eben dieses Ministerium zu einem politischen Amt der großen Agrobusiness-Konzerne umgewandelt worden. Als ihre Schulden anstiegen, wurden die Landwirte langsam gezwungen, ihre Arbeitskraft auf vertraglicher Basis an die neuen

Agrobusiness-Konzerne wie *Tyson Foods* oder *Cargill Beef* zu vergeben. Das traditionelle Gesicht des landwirtschaftlichen Amerikas wandelte sich radikal. Anfang der 90er Jahre führte eine Reihe von Fusionen und Übernahmen in den USA zu einem Kartell. Über 80 Prozent der 35 Millionen Viehschlachtungen pro Jahr waren nun in den Händen von vier Großkonzernen. Genau das gleiche galt für die meisten anderen Nahrungsmittelbereiche.

Diese Umwandlung war für die neuen, gigantischen Agrobusiness-Konzerne sehr rentabel. Das Einkommen der Familienlandwirte stürzte in sich zusammen, da sie bis zum Ende des 20. Jahrhunderts die Kontrolle über ihren Markt vollständig an die Agrobusiness-Giganten abgeben mußten. Der durchschnittliche Jahresgewinn auf dem Aktienkapital stieg im industriellen Nahrungsmittelverarbeitungssektor von 13 Prozent im Jahr 1993 auf 23 Prozent im Jahr 1999. Hunderttausende von unabhängigen Familienlandwirten wurden durch die Ausbreitung des Agrobusiness und der dazugehörenden Großbetriebe aus dem Geschäft gedrängt. Es war ihnen unmöglich, dem Wettbewerb standzuhalten. Die traditionelle Landwirtschaft war arbeitsintensiv, wohingegen die Fabriklandwirtschaft kapitalintensiv war. Die Landwirte, denen es gelang, Geld für Tierhaltungssysteme aufzunehmen, stellten bald schon fest, daß die geringen Ersparnisse der Arbeitskosten nicht genügten, um die steigenden Einrichtungs-, Energie-, Käfighaltungs- und Medikamentenkosten zu decken.

Die Zunahme der Fabriklandwirtschaft führte zu einer Abnahme des Einkommens, das unabhängige Landwirte durch ihre Tierhaltung erzielen konnten; Tausende wurden aus dem Geschäft gedrängt. Zwischen 1979 und 1998 nahm die Zahl der Landwirte in den USA um 300'000 ab.

Ende der 90er Jahre beschrieb ein Bericht des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums, welche enormen Sozialkosten mit der Zerstörung der amerikanischen Familienfarm durch das Agrobusiness verbunden waren und wie die wirtschaftliche Basis von ganzen Landwirtschaftsgemeinschaften zusammenbrach. Orte, deren wirtschaftliche Grundlage die Landwirtschaft bildete, wurden zu Geisterstädten. Das Landwirtschaftsministerium ließ diesen Bericht verschwinden. In den 80er und 90er Jahren verließen Landwirte in Scharen ihr Familienland; das Agrobusiness füllte die Lücke schnell. In von der Landwirtschaftsdepression betroffenen Gegenden versuchten Gemeinden oft verzweifelt, Arbeitsplätze anzuziehen und boten den neuen Agrobusiness-Giganten attraktive Zugeständnisse, Steuervorteile und andere Anreize, damit sie ihre industriellen Landwirtschaftsbetriebe in der Region ansiedelten. Damit sollten neue Arbeitsplätze geschaffen und wirtschaftliches Wachstum erzielt werden. Das Hauptwachstum fand, aufgrund der gewaltigen Tieranhäufungen, beim Tierkot statt - tierische Abfallprodukte in unvorstellbaren Mengen fielen an.

Dieser Prozeß wurde von finanzstarken politischen Lobbygruppen unterstützt, um jahrzehntealte Gesetze zu Fall zu bringen, welche solche Monopole in der Nahrungsmittelproduktion verboten. Parallel dazu gab es beim Saatgut ähnliche Tendenzen. Ohne Saatgut kann heute kein Landwirt Feldfrüchte wie Weizen, Mais, Sojabohnen, Raps oder Reis anbauen.

Die Kontrolle der weltweiten Versorgung mit Saatgut ist zum Ziel der machtvollen elitären Interessensgruppen geworden, die hinter den marktbeherrschenden Machtkonzentrationen im Agrobusiness in den USA und in der EU stehen. Im wesentlichen kontrollieren weltweit drei oder vier Getreidekonzerne (die alle in den USA ansässig sind) den überwältigenden Anteil an Saatgut für Sojabohnen, Weizen und andere Nahrungsmittel. *Cargill*, *Bunge*, *ADM* und, bis vor kurzem, *Continental Grain* bestimmten den Welthandelspreis für Saatgut. Die Personen der obersten Unternehmensleitung wechselten von der Industrie in die Regierung, um die Gesetzgebung zu kontrollieren und im amerikanischen Landwirtschaftsministerium sowie in wichtigen EU-Landwirtschaftsministerien die Politik zu beeinflussen. Es gab jedoch eine klaffende Lücke in der vollständigen Kartellisierung und Kontrolle der Nahrungsmittel als globales Wirtschaftsgut, nämlich die Tatsache, daß Landwirte imstande waren, einen Teil ihrer eigenen Ernte als Saatgut für die nächste Aussaat einzusetzen, ohne den großen Saatgutherstellern wie *Pioneer HiBred*, *Syngenta* oder *Monsanto* jährliche Lizenzgebühren entrichten zu müssen.

Das fehlende Stück im Agrobusiness-Puzzle war die Vervollkommnung von patentiertem Saatgut. Dessen Zweck war es, nach nur einer Ernte Selbstmord zu begehen, um den Landwirt zu zwingen, jährlich eine Gebühr zu entrichten oder seinen Ernteertrag gänzlich zu verlieren. Solches Saatgut wird unter dem Namen GURT (*Genetic Use Restriction Technologies* - Technologien zur Einschränkung durch Genmanipulation) gehandelt. Der verbreitete Name für diese genmanipulierten Samen ist *Terminator*, zu Ehren der Hollywood-Filmfigur, die in fröhlicher Ausgelassenheit tötet.

Wie ein altes chinesisches Sprichwort sagt: „Wenn du einen Frosch kochen willst, mußt du ihn zuerst in einen Topf mit kaltem Wasser setzen. Während der Frosch dann in seliger Genügsamkeit dasitzt, kannst du das Wasser ganz, ganz langsam zum Kochen bringen, bis es für den Frosch zu spät ist, hinauszuspringen.“ Ganz ähnlich ist es mit der Kartellisierung der weltweiten Nahrungsmittelversorgung. Die Landwirtschaft erfuhr in den letzten vier Jahrzehnten eine grundlegende Wandlung von einem stabilen, gesunden Familienunternehmen hin zu gigantischen weltumspannenden Industrieunternehmungen, deren Nahrungsmittelerzeugnisse zunehmend vergiftet sind und deren Nährwert immer zweifelhafter wird. B e g o n n e n hat alles in den Vereinigten Staaten und in Kanada und hat sich dann auch auf die EU-Länder ausgebreitet - dank des enormen politischen Drucks, den Washington auf die Europäische Kommission ausgeübt hat. Nun bezeichnet der Erwerb des Terminator-Patentes durch Monsanto den Anfang einer nichts Gutes verheißenden neuen Phase in der globalen Monopolisierung unserer Nahrungsmittelversorgung.

Terminator: das fehlende Glied

Die *Monsanto Corporation* aus St. Louis, Missouri, ist der weltgrößte Hersteller von genmanipuliertem Saatgut und dazugehörigen Agrochemikalien. Deren Entscheidung, die Firma Delta & Pine Land zu übernehmen, wurde jetzt gefällt, um das fehlende Glied zu ergänzen und damit die totale Kontrolle der weltweiten Saatgutversorgung für die Nahrung von Mensch und Tier durch eine winzige Elite von Privatkonzernen sicherzustellen. Wenn die Menschen nicht aufwachen und das Offensichtliche sehen, dauert es vielleicht noch ein Jahrzehnt, bis die vollständige Kontrolle über die weltweite Nahrungsmittelversorgung in den Händen von vielleicht drei oder vier gigantischen Privatkonzernen liegt, die allesamt enge Verbindungen zur Kriegsmaschinerie des amerikanischen Verteidigungsministeriums haben. Dadurch bekämen sie eine Macht über das menschliche Leben, die zuvor niemand hatte, nicht einmal die machtgerigsten Eliten.

Am schockierendsten ist die Tatsache, daß die Terminator-Technologiepatente von *Delta & Pine Land* gemeinsam mit der Regierung der USA und dem amerikanischen Landwirtschaftsministerium entwickelt wurden. Letzteres arbeitete seit 1983 mit *Delta & Pine Land* zusammen, um die Terminator-Technologie durch die Genmanipulation von Saatgut zu vervollkommen. Doch was genau ist die Terminator-Technologie, und warum ist sie so gefährlich?

Den meisten von uns ist es egal, woher der Mais in der *Kellogg's Corn Flakes*- Schachtel oder der Schnellkochreis in der Schachtel von *Uncle Ben's* herkommt, wenn wir im Supermarkt einkaufen gehen; alles entspringt aber einem Samenkorn. Ein Landwirt kann die Samen seiner Ernte des Vorjahres nehmen und sie wieder aussäen, um die nächste Ernte zu erzeugen. Samen können aber auch für jede Aussaat neu gekauft werden, und zwar bei den Firmen, die ihr Saatgut kommerziell vertreiben.

Das Aufkommen von kommerziell patentiertem GVO-Saatgut Anfang der 90er Jahre ermöglichte Firmen wie *Montanto*, *DuPont* oder *Dow Chemicals* einen Wechsel vom Lieferanten für agrochemische Herbizide und Pestizide wie *Roundup* hin zu patentiertem genmanipuliertem Saatgut wie Mais, Reis, Sojabohnen oder Weizen zum Anbau auf landwirtschaftlichen Betrieben.

Einen großen Aufschrei gab es - zurecht - deswegen, weil diese patentierten ‚Suizid-Samen‘ eine Bedrohung für die mittellosen Bauern in Entwicklungsländern wie Indien oder Brasilien darstellen, die normalerweise ihr eigenes Saatgut für die nächste Aussaat zurückbehalten. Terminator-Saatgut stellt im wesentlichen eine Bedrohung für die Lebensmittelversorgung in Europa, Nordamerika, Japan und in allen Ländern dar, in welchen *Monsanto* und dessen Elitekartell von GVO- Agrobusinessfirmen in den Markt eintritt.

‚Terminator‘-Pflanzen sind genmanipuliert, damit sie sterile Samen hervorbringen. Durch das Einführen von ‚Unterstützer‘- und ‚Markierungs‘-Genen und Gen-Schaltern ist es möglich, die Sterilität der Ernte dadurch ein- oder auszuschalten, daß die Pflanze auf der Molekularebene mit Chemikalien behandelt wird. Das Saatgut kann geerntet werden, jedoch kann es ohne wiederholte Anwendung eines chemischen Induktors nicht als Ausgangsmaterial für die nächste Aussaat verwendet werden.

(...)

F. William Engdahl geht in diesem Artikel zudem detailliert darauf ein, wie die Welthandelsorganisation WTO dem Agrobusiness zum Durchbruch verhilft, welche Rolle die amerikanische Regierung dabei spielt, und warum dies der amerikanischen Geopolitik entspricht. Am Ende werden ganze Nationen zu Geiseln von privaten multinationalen Konzernen. Erstmals wird durch Engdahl nicht nur die Gefahr von genmanipuliertem Saatgut in ihrer ganzen Bedrohlichkeit aufgezeigt, sondern auch erklärt, welche Interessengruppen hinter der sogenannt „grünen Revolution“ stehen. Ihre verabscheuungswürdigen Ziele gehen dabei weit über die bekannten Argumente der Agroindustrie hinaus.

Quelle: 2007 Zeitschrift

<http://www.zeitschrift.com/magazin/53-genmanipulation.ihtml>

TESTBIOTECH Hintergrund 20 – 12 - 2012

Anmerkung des Petenten zu diesem Text:

Indirekt öffnet die derzeit geplante Saatgutverordnung, Konzernen Tür und Tor. Eine Annahme dieser Verordnung wird über kurz oder lang zu einer Marktkonzentration im Saatgutbereich führen. Schon jetzt werden GVO's unkontrolliert eingeführt. Der Anbau in der EU nur noch eine Frage der Zeit.

SmartStax:



Testbiotech e. V.
Institute for Independent
Impact Assessment in
Biotechnology

Illegale Importe von gentechnisch verändertem Mais in die EU?

Der gentechnisch veränderte Mais SmartStax der Firmen Monsanto und Dow AgroSciences wurde durch Kreuzung mehrerer gentechnisch veränderter Maispflanzen hergestellt. Er produziert sechs verschiedene Insektengifte und ist resistent gegenüber zwei Unkrautvernichtungsmitteln (Glyphosat und Glufosinat).

Der Mais SmartStax wurde 2010 von der Europäischen Lebensmittelbehörde EFSA zwar bewertet, jedoch nie in der EU zugelassen. Und ohne Zulassung darf er nicht importiert werden. Doch wie Recherchen von Testbiotech zeigen, ist es sehr wahrscheinlich, dass SmartStax seit 2010 in die EU eingeführt und unter anderem in Futtermitteln verwendet wird.

Was ist SmartStax und warum wird dieser Mais angebaut?

Gentechnisch veränderte Mais-Pflanzen, die ein Bt-Insektengift produzieren, werden seit 1996 kommerziell angebaut. Die Abkürzung Bt kommt von *Bacillus thuringiensis*, einer Gruppe von Bodenbakterien, die natürlicherweise eine große Bandbreite von Giftstoffen produzieren. Manche dieser Gifte sind besonders gegen Insekten wie zum Beispiel Raupen von Schmetterlingen oder auch Käferlarven wirksam.

Inzwischen zeigen sich beim großflächigen Anbau gentechnisch veränderter Bt-Pflanzen ernsthafte Probleme: Es werden sowohl Resistenzen gegen einige der Gifte beobachtet als auch das Auftreten neuer Schädlinge (Überblick: Then 2010¹).

Die Gegenstrategie der Industrie besteht darin, mehrere Giftstoffe in den gentechnisch veränderten Pflanzen zu kombinieren. Beim SmartStax werden sechs verschiedene Insektengifte kombiniert, die gegen Raupen von Schmetterlingen (*Lepidoptera*) und Käfer (*Coleoptera*) wirksam sind. Eines der Toxine (Cry1A105) wurde künstlich aus verschiedenen Insektengiften synthetisiert, es finden sich keine natürlichen Varianten des Gifts. Die Pflanzen sind zudem gegen zwei Unkrautvernichtungsmittel resistent gemacht. Der Mais wird gemeinsam von den Firmen Dow AgroSciences und Monsanto hergestellt und vermarktet.

¹ Then, C., (2010), New pest in crop caused by large scale cultivation of Bt corn, in: Breckling, B. & Verhoeven, R. (2010) Implications of GM-Crop Cultivation at Large Spatial Scales. Theorie in der Ökologie. Frankfurt, Peter Lang.

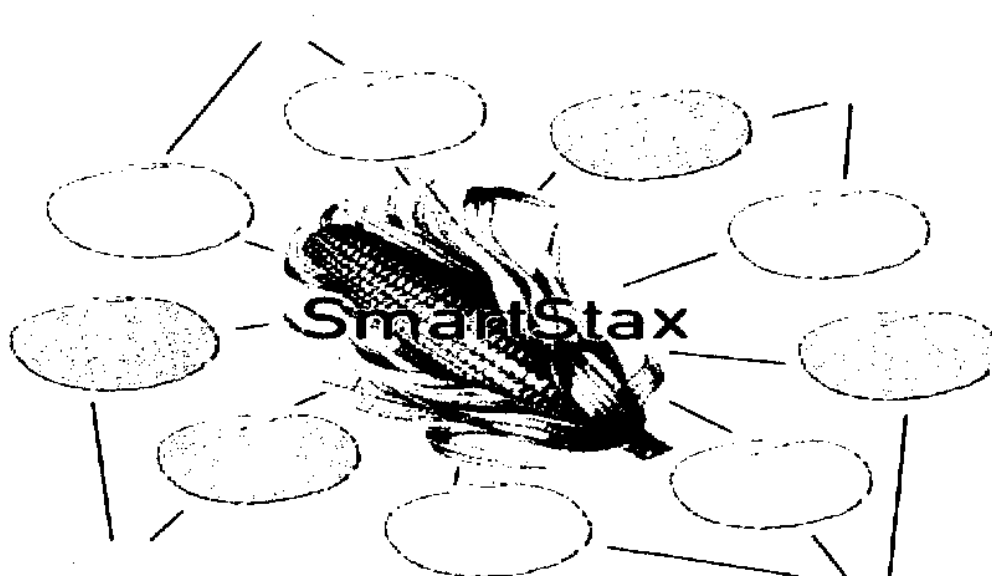


Abbildung 1: Das Produkt SmartStax der Firmen Monsanto und Dow AgroSciences: Der Mais ist eine Kombination aus vier gentechnisch veränderten Events (MON880117, MON89034, DP59122, DP1507), er produziert sechs Insektengifte (Cry-Toxine aus verschiedenen *Bacillus thuringiensis* Stämmen, eines davon, Cry1A105, ist synthetisch hergestellt) und ist tolerant gegen zwei Herbizide (Glufosinat durch das PAT-Enzym und Glyphosat durch das EPSPS-Enzym). Abbildung: Testbiotech

Wo wird SmartStax angebaut?

SmartStax wurde in den USA 2009 zugelassen und wird seitdem jedes Jahr auf einigen Millionen Hektar angebaut. So plante Monsanto beispielsweise für 2011, SmartStax-Saatgut für eine Anbaufläche von sechs Millionen Hektar zu verkaufen, vermutlich fielen die tatsächlichen Anbauzahlen aber etwas geringer aus.²

Genaue und unabhängige Zahlen zum Anbau von SmartStax sind nicht zu finden. Die besten Hinweise geben Anbauzahlen zu sogenannten Triple Stack. Triple-Stack-Pflanzen werden durch Kreuzung gentechnisch veränderter Pflanzen hergestellt. Allgemein spricht man bei diesen Pflanzen von „Stacked Events“ (eine Kombination von verschiedenen Eigenschaften gentechnisch veränderter Pflanzen). Ein „Triple Stack“ enthält drei verschiedene Eigenschaften:

- (1) Toleranz gegen Unkrautvernichtungsmittel
- (2) Giftwirkung gegen Schädlingssraupen, die an den oberirdischen Teilen der Pflanzen fressen, sowie
- (3) Giftwirkung gegen den Wurzelbohrer, der die Pflanze unterirdisch befällt.

² <http://www.thestreet.com/story/10867388/1/will-monsanto-need-to-cut-targets-again.html>

In den USA wurde im Jahr 2012 laut National Agricultural Statistics Service (NASS) Mais auf einer Fläche von knapp 89 Millionen acres (36 Millionen Hektar) angebaut, das entspricht 5% mehr Fläche gegenüber 2011³. Die Ernte daraus beläuft sich auf ca. 270 Millionen Tonnen. Gentechnisch veränderter (GV) Mais macht dabei 88% der Fläche aus, stacked crops (double stacked, triple stacked) 52% der gesamten Maisfläche.⁴ Edgerton et al., (2012)⁵, die Mitarbeiter von Monsanto sind, gehen davon aus, dass schon 2010 17,8 Millionen Hektar triple-stacked Mais in den USA angebaut wurden.

Zudem wird SmartStax auch in Kanada angebaut, genaue Zahlen hierfür gibt es aber ebenfalls nicht.⁶

Gelangt SmartStax in die EU?

2011 wurden aus den USA 839 000 Tonnen Mais in die EU importiert, die hier unter anderem als Futtermittel eingesetzt werden können, 2010 waren es etwa 266 000 Tonnen⁷. Die EU hat einen wachsenden Bedarf an Maisimporten: 2012/2013 werden möglicherweise erstmals insgesamt mehr als 10 Millionen Tonnen importiert.⁸ Auch 2012 wurde Mais aus den USA in die EU importiert. Obwohl dort die Ernte wegen anhaltender Trockenheit schlechter ausgefallen ist, gingen die US Mais Exporte nur um knapp 20 Prozent zurück, von 38 Millionen Tonnen auf 31 Millionen Tonnen⁹.

Die Ernte von SmartStax-Pflanzen wird in den USA nicht systematisch getrennt. Es gibt zwar Informationen für die Landwirte, welche Sorten exportiert werden dürfen¹⁰, aber es fehlen sowohl Kontrollen der Behörden als auch offizielle Register, aus denen hervorgeht, wo welcher gentechnische Mais angebaut wird. Somit bleibt es der Futtermittelwirtschaft selbst überlassen, wie sauber denn nun getrennt wird.

Wirksame unabhängige Kontrollen sind kaum möglich: Der Mais ist nur schwer identifizierbar, weil er eine Kombination aus verschiedenen gentechnisch veränderten Mais-Varianten ist, die auch jeweils einzeln angebaut und exportiert werden können. Findet man also bei Untersuchungen Hinweise auf SmartStax, müsste man aufwendig untersuchen, um welchen Mais es sich genau handelt. Derartige Tests kommen in der Praxis nicht zum Einsatz. Im Ergebnis ist es als sicher anzusehen, dass mit den US-Maisimporten auch zwangsläufig der SmartStax-Mais in der EU auf den Markt kommt.

Testbiotech nimmt an, dass die Industrie über die Importe von SmartStax in die EU längst Bescheid weiß und darauf vertraut, dass diese nicht erkannt werden, weil praktikable Nachweismethoden fehlen.

Welche rechtlichen Folgen ergeben sich?

Die EU schreibt vor, dass sogenannte Stacked Events, bei denen mehrere gentechnisch veränderte Pflanzen miteinander kombiniert werden, wie alle anderen gentechnisch veränderten Pflanzen nur auf den Markt gelangen dürfen, wenn sie eine gültige Zulassung haben. Diese Pflanzen müssen eine Risikoprüfung durchlaufen, bei der unter anderem mögliche unerwartete Kombinationseffekte geprüft werden. Der Mais SmartStax wurde 2010 zwar von der Europäischen Lebensmittelbehörde (EFSA) bewertet, diese Bewertung war jedoch umstritten. Der Mais wurde in der EU nicht zugelassen. Damit ist ein Import dieser Pflanzen illegal. Doch die EU-Kommission hat bisher keine Maßnahmen ergriffen, um entsprechende Importe tatsächlich zu verhindern.

³ 2011-2012: U.S. Dept of Agriculture, National Agricultural Statistics Service (NASS). Acreage. June 29, 2012, <http://usda.mannlib.cornell.edu/MannUsda/viewDocumentInfo.do?documentID=1000>.

⁴ 2011-2012: U.S. Dept of Agriculture, National Agricultural Statistics Service (NASS). Acreage. June 29, 2012, <http://usda.mannlib.comell.edu/MannUsda/viewDocumentInfo.do?documentID=1000>

⁵ Edgerton et al., *Transgenic insect resistance traits increase corn yield and yield stability*, Nature Biotechnology 30, 2012, S. 493.

⁶ <http://www.isaaa.org/resources/publications/briefs/42/download/isaaa-brief-42-2010.pdf>

⁷ http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/international_trade/data/database

⁸ <http://www.agrarheute.com/strategie-grains-mais>

⁹ <http://usda.mannlib.cornell.edu/MannUsda/viewDocumentInfo.do?documentID=1487>

¹⁰ <http://www.ncga.com/for-farmers/know-before-you-grow>

Eine besondere Dimension erhält der Fall, weil anzunehmen ist, dass die Industrie darauf vertrauen kann, dass illegale Lieferungen von den EU-Behörden nicht bemerkt werden. Laut EU Vorgaben muss bei jedem EU-Zulassungsantrag auch ein eindeutiges Nachweisverfahren für die jeweilige gentechnisch veränderte Pflanze zur Verfügung gestellt werden. Die Produkte, die von diesen Pflanzen stammen, müssen im Markt laut Verordnung 1830/2003 rückverfolgbar sein. In den Fällen, in denen gentechnisch veränderte Pflanzen mit Gen-Kombinationen („Stacked Events“) zugelassen werden, die auch in anderen Pflanzen vorhanden sind, wird gegen diese Vorschrift der EU aber eklatant und regelmäßig verstoßen: Bereits jetzt sind 22 Pflanzen für Futter- und Lebensmittel zugelassen, die eine Gen-Kombination in sich tragen, die ihre Identifizierung unter Praxisbedingungen nur schwer - wenn überhaupt - möglich macht. Welche Folgen das haben kann, zeigt sich jetzt bei SmartStax: Es gibt keine Sicherheit für Behörden, Lebensmittelhersteller oder Landwirte, ob und in welchem Umfang der Mais bereits auf dem Markt ist. Das Beispiel zeigt, dass die Behörden längst die tatsächliche Kontrolle über die Verwendung von gentechnisch veränderten Pflanzen in Lebens- und Futtermitteln verloren haben.

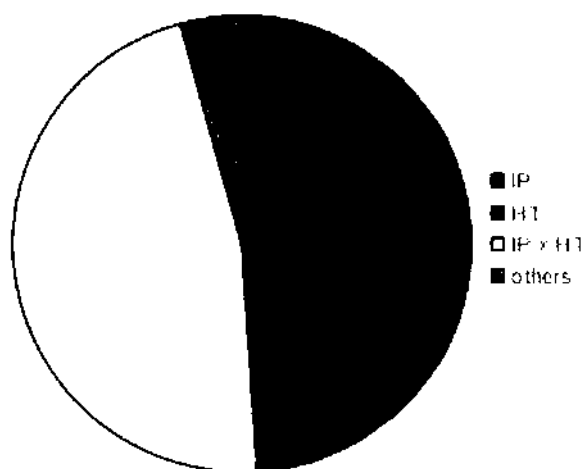


Abbildung 2: Stand der EU-Zulassungen gentechnisch veränderter Events (Zulassungen für Lebens- und Futtermittel), November 2012. IP: Insektengiftproduzierende Pflanzen; HT: Herbizidtolerante Pflanzen; IPxHT: Kombination von Merkmalen (Stacked Events). Sonstige: 1 x Stärkeproduktion (Kartoffel „Amflora“), 1 x Pollensterilität. Quelle: http://ec.europa.eu/food/dyna/gm_register/index_en.cfm, [Abbildung: http://www.testbiotech.org/node/593](http://www.testbiotech.org/node/593))

Um das Problem SmartStax kurzfristig zu lösen, müssen drastische Maßnahmen ergriffen werden: Falls von den Importeuren nicht eindeutig nachgewiesen werden kann, dass ihre Lieferung frei von SmartStax-Mais ist, sind die jeweiligen US-Maisimporte auszusetzen.

Mittelfristig muss geprüft werden, wie die derzeitige Praxis der Marktzulassungen für Stacked Events geändert werden muss, um in Einklang mit dem EU-Recht zu stehen. Der derzeitige Zustand bedeutet, dass Produkte mit einem hohen Risikopotenzial auf den Markt gelangen, über deren tatsächliche Verwendung in der Lebensmittelproduktion keinerlei Transparenz besteht.

Zu befürchten ist, dass die Futtermittel Wirtschaft und die Gentechnik-Industrie es wieder einmal versuchen werden, bestehende Gesetze auszuhebeln. Die Industrie wird erheblichen Druck machen, ähnliche Regelungen wie in den USA einzuführen, wo es keinerlei Zulassungs- und Registrierungsverfahren für Stacked Events gibt. Wieder einmal muss sich in diesem Konflikt zwischen Verbraucherschutz und Industrie zeigen, auf welcher Seite die Institutionen der EU stehen.

Wie sicher ist SmartStax?

Testbiotech hat sich eingehend mit den Lücken in der Risikobewertung dieser Pflanzen befasst.¹¹

Die Analyse von Testbiotech zeigt, dass die von der Industrie eingereichten Unterlagen unzureichend sind, um die gesundheitlichen Risiken für Mensch und Tier zu bewerten. Unter anderem fehlen die notwendigen unabhängigen Qualitätskontrollen. Es gibt sogar Hinweise darauf, dass die Daten für die Zulassung durch Monsanto manipuliert wurden.

Kombinationseffekte der Giftstoffe, die in den Pflanzen enthalten sind, wurden nur unzureichend getestet. Ein Beispiel: Bei einer Fütterungsstudie mit Geflügel ging es lediglich um eine Prüfung der Mastleistung. Fütterungsversuche, um gesundheitliche Risiken zu untersuchen, wurden mit den Maiskörnern nicht durchgeführt.

Testbiotech hatte sich 2011 an die Kommission gewandt und auf die Mängel in der Risikoprüfung hingewiesen. Die EU-Kommission hatte daraufhin die EFSA befragt. Diese ging jedoch auf den Kern der Probleme nicht ein¹².

Im Ergebnis geht Testbiotech davon aus, dass die Risiken für Mensch und Umwelt nicht ausreichend untersucht wurden. Testbiotech fordert daher eine neue Risikobewertung der Pflanzen und einen Stopp der Importe in die EU.

¹¹ <http://www.testbiotech.de/node/514>

¹² <http://www.testbiotech.de/node/748>